

Zu unserem Titelbilde

Das Thema unseres Weihnachtsbildes wird manchen von uns erschrecken. Der Engelberger Benediktinerpater Karl Stadler hat die Flucht der heiligen Familie zum Gegenstand seiner künstlerischen Weihnachtsbotschaft gemacht. Seine dynamische Darstellung ist kompromisslos. Da ist nichts, aber auch gar nichts von Weihnachtsidyll. Diese Darstellung der Flucht ist geeignet, in unsere bürgerliche Weihnachtsstimmung eine lästige Unruhe zu bringen. Aber ob wir es wahrhaben wollen oder nicht: die Flucht der heiligen Familie gehört ebenso zum Weihnachtsgeschehen wie die Geburt des Heilandes und der Gesang der Engel. Die Geburt Christi war nicht Selbstzweck. Deshalb ist die Stimmung des heiligen Abends vergänglich, wie alles vergänglich ist auf Erden. Es folgt die Anbetung der drei Könige, der Kindermord, die Flucht und die Rückkehr; es folgen die Jahre in Nazareth, das öffentliche Wirken Jesu, dann der Opfertod, die Auferstehung und die Himmelfahrt. Alles dies ist geschehen. Nur der letzte Akt steht noch bevor: die Wiederkunft und das Gericht.

Das Christentum ist aber nicht bloss Geschichte, sondern ständige Erneuerung. Auch die Flucht der heiligen Familie ist nicht bloss ein dramatischer, zweitausendjähriger Erlebnisbericht. Sie wiederholte sich zu allen Zeiten. Sie vollzieht sich auch heute, jetzt. Diese Tatsache gibt unserem Weihnachtsbild unerhörte Aktualität. Seit Jahrzehnten sind ständig Zehntausende von Menschen auf der Flucht, oder Flüchtlinge. Die Erscheinung der Flucht ist zu einem Symbol unserer Zeit geworden. Symbole aber nützen sich oft ab.

Bedeutet es nicht einen Fluch über uns, dass wir uns daran gewöhnt haben, Flüchtlinge zu haben? Es berührt uns wenig, wenn zur gleichen Stunde, in der wir die Geburt unseres Erlösers bei Braten, Gebet, Gesang und Kerzenschein feiern, Flüchtlinge unterwegs sind, die nicht wissen, wo sie ihr Haupt hinlegen und wie sie ihre Kinder ernähren sollen. So weit sind wir von Gott entfernt, dass wir im Heimatlosen, im Fliehenden, im Armen – oh, es gibt auch bei uns Darbende, Verlassene, Mutlose – denjenigen nicht mehr erkennen, dessen Menschwerdung wir festlich begehen. Die Flucht bedarf nicht immer dramatischer äusserer Umstände. Es gibt auch eine innere Flucht, die Flucht vor sich selbst, die Flucht vor der Vergangenheit, die Flucht vor Gott.

Der Anlass zur Flucht kann selbst verschuldet sein, sie brennt die Seele vielleicht mehr als unverschuldete Flucht. Da ist ein Mann, der sein Glück durch Dummheit, Gier oder Sünde selbst vertan hat. Heute flieht er den, der er selbst gewesen ist. Er möchte am liebsten nicht mehr sich selbst sein. Oder da ist eine Frau, die in strahlendem Glanz und Glück lebte, bis ein grausames Geschick ihr den Gatten von der Seite riss. Sie ist in die Verlassenheit geworfen, und das Glück hat sie fluchtartig verlassen.

Immer aber sind die Flüchtlinge, welcher Art ihre Flucht auch sein mag, Bedrängte, Trauernde, Betrübte. Der menschgewordene Gottessohn möge ihnen allen zum Tröster werden, wie er es verheissen hat.

Johann Altro